

Monika Wolting

Wrocław

Das Profil des Intellektuellen in der Bundesrepublik und der DDR

Durch ästhetische Konzeptionen ist immer schon und immer noch versucht worden, eine Antwort auf die Frage nach der Notwendigkeit der Kunst zu geben. Worin besteht sie? Sind Kunst und Literatur Angelegenheiten der Intellektuellen? Hat die ästhetisch-literarische Kultur gesellschaftliche Bedeutung?

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Kunst und Literatur als Wirkungsfeld der Intellektuellen möchte ich in diesem Beitrag an der literatur-soziologischen Klärung des Begriffs „Intellektueller“ ansetzen. 1964 schrieb M. Rainer Lepsius die vielleicht kürzeste Bestimmung des Intellektuellen: „Sein Beruf“ sei „die Kritik“.¹ Das Feld des Intellektuellen ist nach Lepsius die „inkompetente, aber legitime Kritik“; „die prekäre Lage des Intellektuellen“ ist „die aus Strukturbedingungen der Gesellschaft notwendig prekäre Lage dieser Art der Kritik“.² Sein Wirkungsfeld liegt in der „sozialen Vermittlung abstrakter Wertvorstellungen“.³ Die Auseinandersetzung mit Bourdieus Exposition des intellektuellen Systems als einer Bedingung künstlerischer Produktion und Rezeption macht deutlich, wie der problemgeschichtliche Rahmen einzugrenzen ist. Der Ansatz von Bourdieu formuliert das Problem der separaten ästhetischen Kunst als Resultat der Ausbildung eines relativ autonomen „intellektuellen Kräftefelds“,⁴ das die Existenz eines auf „Autonomie“ beharrenden intellektuellen Urtypus ermöglicht habe. Das kulturelle Leben stellt nach Bourdieu eine „spezifisch intellektuelle Ordnung“ dar, die eine absolute Autonomie, einen besonderen Typus von Legitimation und eine „Opposition zur ökonomischen, politischen und religiösen Macht“ für sich beansprucht. Das Hauptanliegen der Intellektuellen ist, nach Bourdieu, die Ablehnung jener

¹ Mario Rainer Lepsius: *Kritik als Beruf*. In: Mario Rainer Lepsius: *Interessen, Ideen und Institutionen*. Wiesbaden 2009, S. 270–285.

² Ebd., S. 283.

³ Ebd., S. 277.

⁴ Pierre Bourdieu: *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt am Main 1970, S. 76.

Instanzen, „die im Namen einer selbst nicht spezifisch geistigen Macht und Autorität den Anspruch auf gesetzgebende Gewalt in kulturellen Dingen erheben“⁵. Bourdieu betont die Autonomie des Intellektuellen. In seinen Schriften (z.B. in *Zur Soziologie der symbolischen Formen*) proklamiert er „einen Typus, der keinen anderen Zwang als die konstitutiven Anforderungen seiner geistigen Konzeption anerkennt und anerkennen will“⁶. Der französische Soziologe entwickelt den Begriff des „Kräftefelds“, was bedeutet, dass innerhalb dieses kulturellen Eigenbereichs durch „spezifische intellektuelle Auslese- und Bestätigungsinstanzen“⁷ das künstlerische Schaffen beeinflusst werden kann und darf. Als Intellektueller wird demnach der bezeichnet, der seine „im autonomen wissenschaftlich-künstlerischen Feld erworbene Autorität für Interventionen im politischen Feld im Namen universeller Werte einsetzt“. Bourdieu unterstreicht „die autonome Position“ des Intellektuellen im Feld der Kulturproduktion“. Der „Kampf um die Gewinnung“ oder „Erhaltung“ dieser Autonomie bilden einen „genuinen Bestandteil des intellektuellen Engagements“⁸. Joseph Jurt zieht allerdings in Erwägung, ob der Bezug desselben Begriffs Intellektueller auf die französischen und deutschen Intellektuellen als eine Annahme der Parallelität des kulturellen Lebens in den beiden Ländern zu verstehen sei.⁹ In seinen Ausführungen deuten sich zwei verschiedene Habitusformen des Intellektuellen an, die sich aus unterschiedlicher sozialer, kultureller und politischer Situation heraus entwickelten. Bourdieu setzt seinen Prototyp des Intellektuellen an J.P. Sartre an. Für Habermas ist Heine der Inbegriff des deutschen intellektuellen Engagements, dessen genuiner Ort die politische Öffentlichkeit sei:

Der Intellektuelle engagiert sich für öffentliche Interessen gleichsam im Nebenberuf, ohne dafür seinen professionellen Umgang mit den eigensinnig strukturierten Sinnzusammenhängen aufzugeben, aber auch ohne sich andererseits vom politischen Betrieb organisatorisch vereinnahmen zu lassen. Aus der Sicht der Intellektuellen bleiben Kunst und Wissenschaft gewiss autonom, aber nicht partout esoterisch; für ihn ist die politische Willensbildung gewiss auf das von Berufspolitikern beherrschte System bezogen, aber von diesen nicht ausschließlich kontrolliert.¹⁰

Bourdieu weist in seinen Arbeiten selber darauf hin, dass die Begriffe „Intellektueller“ und „intellectuels“ nicht deckungsgleich zu verstehen sind, da sie beide in einer anderen Tradition stehen. Der intellektuelle Diskurs erlebte in

⁵ Ebd., S. 77.

⁶ Ebd., S. 80.

⁷ Ebd., S. 77.

⁸ Pierre Bourdieu: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main 2001, S. 209–215, 523–530.

⁹ Joseph Jurt: *Status und Funktion der Intellektuellen in Frankreich im Vergleich zu Deutschland*. In: Henning Krauß (Hrsg.): *Offene Gefüge. Literatursystem und Lebenswirklichkeit*. Tübingen 1994, S. 229.

¹⁰ Jürgen Habermas: *Heinrich Heine und die Rolle des Intellektuellen in Deutschland*. In: „Merkur“ 448, 1986, S. 453.

Deutschland eine verstärkte Entwicklung unter dem politischen, sozialen und hauptsächlich kulturellen Engagement der Expressionisten. In der Zeit des Nationalsozialismus haben die Intellektuellen, die in Deutschland geblieben sind, einen konformen Weg eingeschlagen (sog. „innere Emigration“), die ins Exil Gegangenen engagierten sich mit ihrer scharfen Kritik auf allen Feldern des kulturellen Lebens weiter. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelten die westdeutschen Intellektuellen eine schillernde Form medialer Debatten und Auseinandersetzungen, setzten ihre Redefreiheit zur Kritik der politischen und sozialen Zustände ein. Nach der Wiedervereinigung wurde allerdings die engagierte Literatur der alten Bundesrepublik (z.B. von Böll, Grass) der Konventionalität, der Fixation auf die Generationsprobleme bezichtigt und als „Gesinnungsästhetik“ abqualifiziert. Frank Schirrmacher bezeichnete sie als die „Verbindung von Idealismus und Oberlehrertum“¹¹. Karl Heinz Bohrer urteilte in Bezug auf Böll und Grass, die Problematik dieser Literatur des Engagements sei deutlich geworden, „als dies moralisch-politische zu parabolischen Verfahren geriet, dessen Abfall ins Kunsthandwerk nicht mehr zu übersehen war“¹². Jede neue historische Zäsur zieht die Notwendigkeit des Neuanfangs nach sich, der auf der scharfen Kritik des Vorherigen beruht. Die Intellektuellen-Debatten, die nach 1989 das Feuilleton in einem bis dato unbekanntem Ausmaße beschäftigt haben, setzten sich zum Ziel, mit dem Vorherigen zu brechen, eine distanzierte Haltung zu zeigen und sich neu zu positionieren.

Um das intellektuelle Feld der DDR zu beschreiben, erscheint es als aufschlussreich, sich näher mit der Differenzierung verschiedener Typen unter den Intellektuellen in West- und Osteuropa, auseinanderzusetzen, die von Wolfgang Engler vorgenommen wurde. Wenn der von Bourdieu geprägte Begriff auf westdeutsche Intellektuelle (mit den vom Autor selber vorgeschlagenen Einschränkungen¹³) in größtem Maße zutrifft, so entstehen bei der Betrachtung der ostdeutschen Intellektuellen gewisse Zweifel. Für Bourdieu besitzen die Intellektuellen einen „Grenzgänger“-Habitus, sie „befinden sich in einer von religiösen, politischen und ökonomischen Mächten unabhängigen Welt“¹⁴ und zugleich sind sie durch ihr politisches Engagement gekennzeichnet, das heißt sie bringen ihre im „intellektuellen Feld“ erworbene Kompetenz ein. Um im Sinne universeller Werte politisch und gesellschaftlich tätig zu werden, müssten sie, meint der Soziologe, die „Autonomie ihrer intellektuellen Welt gegen äußere Beeinträchtigung behaupten“.

¹¹ Frank Schirrmacher: *Abschied von der Literatur der Bundesrepublik*. In: „FAZ“, 2. Oktober 1990.

¹² Karl Heinz Bohrer: *Die permanente Theodizée. Über das verfehlt Böse im deutschen Bewusstsein*. In: „Merkur“ 4, 1987, S. 282.

¹³ Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main 1982. Original: Pierre Bourdieu: *La distinction. Critique sociale du jugement*. Paris 1979.

¹⁴ Pierre Bourdieu: *Die Intellektuellen und die Macht*. Hamburg 1991, S. 41–42.

ten und umgekehrt könne die Autonomie nur durch politisches Engagement für die Durchsetzung dieser Werte verteidigt werden“.¹⁵ Die westdeutschen Intellektuellen vertreten einen Standpunkt ihrer Wirkung und ihres Engagements, der mit der Bourdieu'schen Exemplifizierung übereinstimmen könnte. Für die Diskussion über die Möglichkeiten, Bedingungen der Wirkungschancen, moralische und geistige Gefährdungen ostdeutscher Intellektuellen sollte ein anderes Verständigungsfeld aufgebaut werden.

Robert Michels, ein Schüler Max Webers, stellte 1933 eine andere Begriffsklärung zur Diskussion:

Die Intellektuellen sind Menschen mit Erkenntnis: Im engeren Sinne Menschen, deren Urteil weniger direkt und ausschließlich aus sinnlicher Wahrnehmung und jedenfalls nie ohne durch Wissen erworbene und geschulte Reflexion stammt. [...] Als die typischen Intellektuellen sind die Lehrer an den hohen Schulen, aber zugleich auch die Lernenden und gelernt Habenden, die Akademiker anzusehen.¹⁶

In der Ausführung von Michels erhält der Begriff eine weitere Betrachtungsweise, die nicht das elementare Bourdieu'schen Postulat der Unabhängigkeit im Denken und Tun von dem Intellektuellen fordert. Bei Lepsius tritt an diese Stelle der soziologische Begriff „der Intelligenz“. Nach Lepsius

zählen zur Intelligenz alle diejenigen, die [...] zur Sublimierung des Daseins durch die Hervorbringung religiöser, ästhetischer und wissenschaftlicher Lebensdeutungen oder zur Schaffung der theoretischen Voraussetzungen für die Rationalisierung des Daseins durch die Anwendung theoretischen Wissens auf die Lebensbewältigung beitragen. Zu Intellektuellen werden Intelligenzler (und anderer) immer dann und nur solange sie Kritik üben.¹⁷

Diese Bestimmung des Gebrauchsspektrums des Begriffs ermöglicht eine fließende Anwendung auch auf Menschen, die in politischen, sozialen oder kulturellen Abhängigkeiten und Einschränkungen agieren, im Sinne der von Czesław Miłosz geprägten Formel des „gefesselten Verstandes“. Anhand dieser Bestimmung ist es legitim, das historisch-politische Verhalten der Intelligenz der DDR, die dem politischen System der SED bis zum Schluss die Treue hielt, aber auch in ihrem Verlangen nach Reformen Kritik übte, nach den Prinzipien des Intellektuellenbegriffs zu analysieren und eine gemeinsame Plattform für eine Darstellung der Arbeits- und Denkweisen wie der Äußerungsstrategien der West- und Ostintellektuellen zu schaffen. Dieser Vorgang ermöglichte sogleich die politisch-kritische wie auch die systemkritische Wirkung ihrer Aktivität in beiden Ländern. Nach der Spezifizierung durch Michels in der Nachfolge Webers werden die Intellektuellen zu Wegbereitern, Ideologen und auch Kritikern und Gegnern politischer, sozialer und kultureller Systeme. Die DDR-Intelligenz, die Zugang zur breiten Öffentlich-

¹⁵ Ebd., S. 44, 46.

¹⁶ Robert Michels: *Historisch-kritische Untersuchungen zum politischen Verhalten der Intellektuellen*. In: „Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ 57, 1933, Bd. 2, S. 807–809.

¹⁷ Lepsius, 2009, S. 277.

keit besaß und über mediale Kommunikationspraxis verfügte, gehörte der ersten hier bezeichneten Gruppe an, sie verstand ihre Funktion als „Wegbereiter“ und „Ideologen“. In diesem Beitrag kann nur in beschränktem Maße auf Gegner des politischen Systems in der DDR, die im Untergrund wirkten, eingegangen werden, da ihnen in der breiten Öffentlichkeit kein Raum zugesprochen wurde. Die Bezeichnung: die „Szene“ für die oppositionelle Gruppe hat man nicht gerne gebraucht, da eine Festlegung auf bestimmte dem System nicht konforme Gemeinsamkeiten politische Gefahren mit sich brachte. Die „Szenen“ bildeten sich in großen Städten: in Leipzig, Berlin, Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz) und Halle. Das Charakteristische für die Beteiligten, um hier nur ein paar Namen zu nennen: Uwe Kolbe, Lothar Trolle, Bernd Wagner, der Kreis um den Gitarristen Lothar Fiedler, war ihre Abwesenheit bei den offiziellen und zentralen Ausstellungen und Lesungen, trotz einer in manchen Fällen bestehenden Zugehörigkeit zum Berufsverband. Sie wurden von der offiziellen Kultur als Außenseiter betrachtet, sie gehörten der jüngeren und jüngsten Generation (geb. zwischen 1951–1963) an, darüber hinaus, gibt Frank Eckart an, beteiligten sich an der informellen „Bewegung“ Vertreter der mittleren Generation, die sowohl für den offiziellen als auch den inoffiziellen Kulturbetrieb produzierten.¹⁸ Ihre künstlerischen Arbeiten wurden meist privat vorgestellt und verteilt, teilweise auch im Westen vertrieben. Eckart gibt einige Zahlen an, die von dem geringen Ausmaß solcher quasi organisierten Gemeinschaft zeugen: „250 aktive Mitglieder und ein Kreis von 500 bis 800 Sympathisanten“.¹⁹ Diese Gruppe blieb über Jahre stabil, traf sich regelmäßig bei den für sie interessanten Ausstellungen und gab damit auch den SED-Organen die Möglichkeit einer inoffiziellen Kontrolle über sie zu übernehmen, was an dem brisanten Beispiel der Schriftstellergruppe am Prenzlauer Berg im Umkreis von Sascha Anderson 1991 deutlich wurde.

Für die Intelligenz der DDR standen zwei Wege offen: eine opportunistische Anpassung an die politischen Anforderungen des Systems oder eine oppositionelle Wirkung, die als Folge persönliche Konsequenzen nach sich zog, da eine unabhängige intellektuelle Existenz unter realsozialistischen Verhältnissen in der DDR als ausgeschlossen galt.²⁰ Bialas schreibt in seinen Ausführungen zum Thema *Ostdeutsche Intellektuelle und der gesellschaftliche Umbruch der DDR* (2007):

Wer sich in der DDR auf eine Karriere an geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten und Instituten einließ, war politischer Disziplinierung oder subtiler Integration in das ideologische Netzwerk des sozialistischen Wissenschaftsbetriebes ausgesetzt.²¹

¹⁸ Frank Eckart: *Eigenart und Eigensinn. Alternative Kulturszenen in der DDR*, hrsg. v. Forschungsstelle Osteuropa. Bremen 1993, S. 82.

¹⁹ Ebd., 83.

²⁰ Wolfgang Bialas: *Ostdeutsche Intellektuelle und der gesellschaftliche Umbruch der DDR*. In: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): *Geschichte und Gesellschaft. Intellektuelle. Heft 2*. Göttingen 2007, S. 290.

²¹ Ebd., S. 290.

Unter diesen Umständen wird es müßig sein, nach einer in der Öffentlichkeit stehenden, geistig unabhängigen und zivil couragierten, engagierten Kämpfergruppe zu suchen. In der Begriffsbestimmung von Bourdieu fungieren die Intellektuellen in den Zeiten von Repression und Diktatur als öffentliches Gewissen der Gesellschaft, das aus oben genannten Gründen in der DDR nicht ausgeschlossen blieb. Bei Lepsius stand die „legitime“ Kritikausübung als das Feld des Intellektuellen. Der Schüler Max Webers Michels sah die Rolle des Intellektuellen auch „als Ideologen“, was auf die DDR-Intellektuellen durchaus zutrifft. Wolfgang Engler bietet einen Versuch zur Bestimmung der unterschiedlichen Intellektuellenprofile an, die sich in Ost-, Mitteleuropa ausgebildet haben:

Dort, wo es in Umrissen eine Gesellschaft in der Gesellschaft gab, also Hinterland (z.B. Besitz- und bildungsbürgerliche Milieus), Gegen-Institutionen (z.B. staatskritische Kirche) sowie einen stabilen Austausch von Intellektuellengruppen untereinander und mit der Alltagskultur, trat bevorzugt der politische Intellektuelle in Erscheinung, der Intellektuelle als „Rebell“ (Polen); dort, wo entschlossene, aber extrem minoritäre geistige Subkulturen die *ultima ratio* des Widerstands bildeten, dominierte der moralische Intellektuelle, der Intellektuelle als „Dissident“ (CSSR, Ungarn); dort wo Argwohn, Entzweiung, Überwachung inmitten der Subkulturen den Platz griffen, wo überdies die Option der Abwanderung bestand, überwog der solidarisch-kritische Intellektuelle, der Intellektuelle als reformkommunistischer „Häretiker“ (DDR).²²

Nach der von Engler eingeführten Differenzierung gehörten die DDR-Intellektuellen dem Typus „reformkommunistischer Häretiker“ an, jener Gruppe sozialistischer Intelligenz und zugleich SED-Mitglieder, die von einer von der Partei angestoßenen Reform eine bedeutende Erneuerung des Staates und eine umfangreiche Inkraftsetzung der präskriptiven Verpflichtungen des realsozialistischen Gesellschaftsmodells erwarteten.

Der Häretiker siedelt sich bewusst auf jenem Terrain an, das der Dissident floh, in den Ideologien, Systemen, Apparaten und so fort. Er konfrontiert diese feindlichen Gehäuse mit dem eins beseelten Sinn, attackiert die Machthaber im Namen ihrer eigenen Kampf- und Aufstiegsideale [...] einer humanen und gerechten Welt. [...] So kann man Mut fassen, kritisch und dennoch seines Lebens sicher sein.²³

Neben dieser der SED nahestehenden Gruppe der ostdeutschen Intelligenz formulierte sich eine weitere Richtung der Intellektuellenbewegung, die unter den Diskursen „Kirche im Sozialismus“ und „kirchennahe Bürgerbewegungen“ zusammengefasst wurde. Dass diese beiden Stränge der DDR-Reformer 1989 nicht ein gemeinsames Konzept für eine durchaus gemeinsame Idee des „dritten Weges“ auszuarbeiten imstande waren, der eine politische Alternative zur Vereinigung bedeuten könnte, lag nach Bialas an der Unfähigkeit zur Zusammenarbeit.²⁴ Während

²² Wolfgang Engler: *Der geistige Spielraum. Ost-West-Passagen*. Frankfurt am Main 1995, S. 148.

²³ Ebd., S. 150.

²⁴ Wolfgang Bialas: *Ostdeutsche Intellektuelle und der gesellschaftliche Umbruch der DDR*. In: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): *Geschichte und Gesellschaft, Intellektuelle*, Heft 2, Göttingen 2007, S. 295.

die Gruppe der SED-Reformer die DDR-Regierung unter den Reformendruck zu setzen beabsichtigten, demonstrierten die Bürgerbewegungen gegen die politische Führung der DDR und gegen die demokratiefeindlichen Bestrebungen der Mächtigen der DDR. Für die zweite Gruppe stellte sich die Frage nach der Möglichkeit der Erneuerung des Staates unter sozialistischer Vorhut nicht. Engler konstatiert:

In der zu Ende gehenden DDR existierte keine Gesellschaft in der Gesellschaft mehr, zu und von der man als Intellektueller hätte sprechen können. Sie war nach Westdeutschland verzogen. [...] Blieb die Entscheidung für die Dissidenz, für die einen und stets bedrohten Subkulturen, die den moralischen Intellektuellen beherbergten.²⁵

Aus dem oben erwähnten gehen drei Habitusformen des deutsch-deutschen Intellektuellen hervor: der Ost-Intellektuelle im Auftrag der Partei und der kritische Ost-Intellektuelle – der Dissident auf der einen Seite der Grenze und auf der anderen Seite der kritische West-Intellektuelle, der über ein hohes Kommunikationspotenzial verfügt. Demnach wird die Rolle des Intellektuellen an keine konkrete Substanz gebunden, dafür hat sie aber bestimmte Formen und Praxen herausgebildet, die im allgemeinen als Kommunikationspraktiken, als Interaktionsprozesse bezeichnet werden dürfen. Unter den ost- und westdeutschen Intellektuellen entstanden soziale Strukturen und „Netzwerke des intellektuellen Engagements“. Die „symbolische Dimension intellektueller Kommunikationspraxis“ bildete einen wichtigen Aspekt der zu dieser Zeit geführten Debatten. Für die Rekonstruktion der Formen des intellektuellen Engagements ist es wichtig, die Aufmerksamkeit auf die internen „Gruppenbildungsprozesse“ wie auch auf die „Gewinnung der gesamtgesellschaftlichen Unterstützung“ für das Anliegen der Intellektuellen zu lenken. Eine bedeutungstragende Rolle in der Kommunikationspraxis der Intellektuellen kommt den „Medien“²⁶ zu. Die Erforschung des Mediensystems im bestimmten politischen und gesellschaftlichen Rahmen erlaubt die Bestimmung unterschiedlicher Kommunikationsformen der Intellektuellen mit der Öffentlichkeit. Albert Kümmel schreibt in seiner *Einführung in die Geschichte der Medien*, dass medienspezifische Spielarten von der intellektuellen Praxis durch entsprechende Kommunikations- und Mediendiskurse geprägt werden.²⁷

Die obere Ausdifferenzierung des Intellektuellenfeldes setzt verstärkt auf die Erörterung des symbolischen Kapitals neben dem für die intellektuelle Praxis als zweitrangig eingestuften ökonomischen Kapital und erlaubt dadurch, einen epochenspezifischen Funktionszusammenhang von Kommunikationsnormen und -praktiken auszuarbeiten.

²⁵ Wolfgang Engler: *Der geistige Spielraum. Ost-West-Passagen*. Frankfurt am Main 1995, S. 153.

²⁶ Vgl. Kirill Abrosimow: *Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire“, Voltaire und die Affäre Calas*. In: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): *Geschichte und Gesellschaft. Intellektuelle*, Heft 2. Göttingen 2007, S. 165.

²⁷ Vgl.: Albert Kümmel et al. (Hrsg.): *Einführung in die Geschichte der Medien*. Paderborn 2004, S. 7–9.

Bezeichnend für die Struktur des intellektuellen Feldes ist die Ausbildung gewisser Netzwerke, Gesinnungsgemeinschaften innerhalb des intellektuellen Engagements.

Die Intellektuellen werden in dieser Sicht zu einer nicht näher fixierten Personalkategorie, die eine bestimmte Einstellung, eine Lebenshaltung verbindet. Nicht mehr ihre Stellung in der Gesellschaft – sie kann höchst unterschiedlich sein –, ihre Geisteshaltung wird zum entscheidenden Kriterium.²⁸

In der bürgerlichen Öffentlichkeit, die für Westdeutschland das bestimmende gesellschaftlichen Modell bildete, werden durch eine gemeinschaftliche, auf dem Vernunft-Diskurs basierende und daher von ihr geleitete politische Willensbildung, die Herrschaftsverhältnisse der Ständegesellschaft abgelöst.²⁹ 1961 schrieb Jürgen Habermas:

Bürgerliche Öffentlichkeit lässt sich vorerst als die Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute begreifen; diese beanspruchen die obrigkeitlich reglementierte Öffentlichkeit alsbald gegen die öffentliche Gewalt selbst, um sich mit dieser über die allgemeinen Regeln des Verkehrs in der grundsätzlich privatisierten, aber öffentlich relevanten Sphäre des Warenverkehrs und der gesellschaftlichen Arbeit auseinanderzusetzen. Eigentümlich und gesellschaftlich ohne Vorbild ist das Medium dieser politischen Auseinandersetzung: das öffentliche Raisonement.³⁰

Signifikant an der Auslegung von Habermas ist das Aufzeichnen bestimmter Verhaltensweisen konkreter Individuen im Umgang miteinander. Die bundesdeutschen Intellektuellen bildeten institutionell nicht gebundene Netzwerke, die zum einen auf einer gemeinsamen Entscheidung für die Demokratie, Freiheit und „herrschaftsfreie Kommunikation“ beruhten und zum anderen auf einem Willen sich aller möglichen Themen zuzuwenden, insbesondere solchen, die bislang als nicht fragwürdig oder die als tabuisiert eingestuft wurden, ansetzten. Dies war insofern von Bedeutung, weil hinter Selbstverständlichem meist Herrschaftsansprüche versteckt bleiben. Die bundesdeutschen Intellektuellen akzeptierten das „Allgemeine“, aber ihr Hauptanliegen war es, das „Individuelle“, die individuelle Subjektivität in das Allgemeine einzubringen. Lepsius betont in seinen Ausführungen: „In ihrem Selbstverständnis stellen sich die Intellektuellen als unorganisierte Individuen dar, die, nur ihrem Gewissen verpflichtet, jenseits sozialer Interessen im Dienste humanitärer Ideale stehen.“³¹ Habermas spricht von einem „unbesetzten Raum“³² des Allgemeinen, wo sich das Individuelle einbringen kann. Auf diesem Terrain richteten die bundesdeutschen Intellektuellen das intellektu-

²⁸ Lepsius, 2009, S. 274.

²⁹ Vgl. Dieter Geulen: *Jürgen Habermas: Identität, Kommunikation und Moral*. In: Benjamin Jörissen / Jörg Zirfass (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. Wiesbaden 2010, S. 164.

³⁰ Jürgen Habermas: *Reflexionen über den Begriff der politischen Beteiligung*. In: Jürgen Habermas (Hrsg.): *Student und Politik*. Neuwied 1961, S. 38.

³¹ Lepsius, 2009, S. 272.

³² Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Neuwied 1962, S. 66.

elle Feld der Bundesrepublik ein. Zwischen dem Intellektuellen und der Gesellschaft galt ein Kommunikationskonsens, den ich in Anlehnung an die Konzeption von Habermas, wie folgt erörtern möchte: Die Äußerungen müssen „wahrhaftig“ sein, d.h. das zum Ausdruck bringen, was der Sprecher subjektiv tatsächlich meint. Es wird folglich unterstellt, dass die Äußerungen in ihrem sachlichen Gehalt im Prinzip „wahr“ sind. In diesem Kontext spricht man von der spezifischen intellektuellen Legitimität, die die Intellektuellen dazu prädestinierte, als Aufklärer, Entlarver und Experte aufzutreten.

Der Ost-Intellektuelle konnte nur zwei Netzwerken angehören: Der von der SED gesteuerten Verbindung oder einer kirchennahen Bürgerbewegung, die vom öffentlichen Diskurs weitgehend ausgeschlossen blieb, und dennoch seit den frühen siebziger Jahren mit ein Netz von politischen Initiativ- und Umweltgruppen ein Gegengewicht zur Staatsobrigkeit setzte. Die Bürgerrechtsorganisation gründete sich 1989 aus dem älteren Oppositionsmilieu heraus und ist von den Menschen, die den öffentlichen Protest auf den Straßen trugen, klar zu unterscheiden, da diese bis dahin mit der marginalen Gruppe der Oppositionellen nicht in Verbindung traten.³³ Die meisten ostdeutschen Intellektuellen, auch als „sozialistische Intelligenz“ bezeichnet, agierten im Auftrag der Partei, weil den sozialistischen Intellektuellen eine Existenz nur als Parteintellectuellen zugestanden worden ist.³⁴

Die Untersuchung der symbolischen Dimension intellektueller Kommunikationspraxis zeigt sich als unerlässlich für ein differenziertes Bild der Intellektuellen im vereinigten Deutschland. Intellektuelle Tätigkeit als politische Auftragsarbeit war für die DDR-Intellektuellen selbstverständlich, die Ursprünge solcher Denkprozesse sind in der Phase der Herausbildung des Intellektuellensystems in der frühen DDR zu suchen. Nach dem Zusammenfall des Nationalsozialismus war man bemüht, die Rolle der Intellektuellen im sozialen Raum neu zu bestimmen. Die Rolle des DDR-Intellektuellen und des DDR-Schriftstellers wurde während des II. Schriftstellerkongresses der DDR von Johannes R. Becher festgelegt. Für Becher, schreibt Gansel, ging es

um die Gestaltung des „geschichtlich Neuen“. Dabei markierte er (Becher) die veränderte Stellung des Schriftstellers, die nicht vergleichbar mit jener Rolle sei, die Autoren in vergangenen Zeiten gehabt hätten. Anders als früher gehe es unter den veränderten Bedingungen darum, ein „Künder und Wegbereiter des Neuen zu sein und überall dort, wo es sich zeigt und hervortritt, ihm zu einem machtvollen Durchbruch zu verhelfen“. In Verbindung damit sah Becher den Widerspruch zwischen Geist und Macht in der DDR gelöst und die Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen ersetzt durch ein leidenschaftliches JA.³⁵

³³ Vgl. Ralph Jessen: *Massenprotest und zivilgesellschaftliche Selbstorganisation in der Bürgerbewegung von 1989/90*. In: Klaus-Dietmar Henke: *Revolution und Vereinigung 1989/90*. München 2009, S. 164.

³⁴ Vgl. Bialas, 2007, S. 296.

³⁵ Carsten Gansel: *Erinnerung als Aufgabe. Dokumentation des II. und III. Schriftstellerkongresses in der DDR 1950 und 1952*. Göttingen 2008, S. 20f.

Damit wurde die neue Funktion auch als Arbeit der Intellektuellen definiert, und der unüberbrückbare Gegensatz, ja „der in der Natur der Dinge begründete“ „Dualismus, der Antagonismus“, wie Theodor Geiger es 1949 zur Sprache bringt, „zwischen Geist und Macht“³⁶, die Stütze des Intellektuellenengagements, damit außer Kraft gesetzt. Wie Gansel es weiter verfolgt: die grundlegende Veränderung der Funktion hatte radikale Konsequenzen, den Literaten, Intellektuellen wurde verwehrt die „wirkliche Wirklichkeit“ in ihren Texten, Äußerungen kritisch zu reflektieren.³⁷ Die DDR-Intellektuellen nahmen im kulturellen Feld die Position der Dienstleistungsgruppe an. Ihre symbolische Macht beruhte auf der Macht der SED. Nach Aufhebung des Gegensatzes zwischen „Geist“ und „Macht“ war der Weg für die Annahme von Funktionsstellen im politischen System frei. Ihre Aufgabe lag in der Verteidigung der „Sphäre der ideologisch legitimierten Kultur gegenüber konkurrierender Botschaften schismatischer oder häretischer Natur, von denen das Publikum angezogen werden könnte“³⁸. Dem Verständnis über das Intellektuellensystem der DDR ist nicht näher zuzukommen, wenn moralisierende Argumente zu Rate gezogen werden. In einer „geschlossenen Gesellschaft stellen Eingriffe des Apparates nichts anderes dar, als das Wahrnehmen einer von Partei bzw. Staat übertragenen und rechtlich legitimierten Aufgabe auf Bestimmung, Ausgestaltung, Kontrolle“.³⁹ Den einzelnen Personen wurden bestimmte Handlungsrollen zugeschrieben, und sie waren verpflichtet, diese auszuüben. Sie bilden einen wichtigen Bestandteil des zentralistisch organisierten gesellschaftlichen Systems. Der Freiraum für die unabhängige Intelligenz in der DDR war äußerst gering. Jeglicher Versuch einer außerstaatlichen Gruppenbildung wurde mit Sanktionen belegt und als feindliche Tätigkeit eingestuft.

Ralf Dahrendorf unterscheidet zwischen drei intellektuellen Haltungen: die klassische (der politischen Gewalten angepasste), die romantische und die tragische.⁴⁰ Unter der „tragischen“ sind die „kritische“ und die „moderne“ gesondert zu nennen. Hans Mayer deutet den letzten Typus als das „Phänomen des skandalösen Intellektuellen [...] des Außenseiters, des Ungeliebten“.⁴¹ Dieser Spezifizierung folgend, liegt es nahe, den ersten, klassischen Typus der ostdeutschen Intelligenz zuzuschreiben, die in vielfach spannungsreicher Anpassung ihren Frieden mit der herrschenden Partei und den sozialen Gegebenheiten geschlossen hatte.

³⁶ Theodor Geiger: *Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft*. Stuttgart 1949, S. 71.

³⁷ Vgl. Gansel, 2008, S. 21.

³⁸ Josef Jurt: *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Darmstadt 1995, S. 465.

³⁹ Gansel, 2008, S. 57.

⁴⁰ Ralf Dahrendorf: *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. München 1968, S. 299–301.

⁴¹ Hans Mayer: *Texte und Gespräche*. In: Gert Ueding (Hrsg.): *Materialien zu Hans Mayer „Außenseiter“*. Frankfurt am Main 1978, S. 27.

Dem letzten Bild, dem modernen Intellektuellen, wollten sich die westdeutschen Vertreter der gebildeten, bürgerlichen Schichten nähern. Dahrendorf erhob das Postulat einer mit kritischer Haltung ausgestatteten Gruppe als der zentralen Norm für die Intellektuellen in liberalen Demokratien.

Das kulturelle Feld der DDR wurde über Jahre ideologisch vereinnahmt, die sich zu Themen äußernde Intelligenz war politisch an das offizielle System gebunden. Die Medien prägten und bildeten ein bestimmtes „kulturelles Gedächtnis“ der DDR heraus, so dass nur wenige imstande waren, sich der öffentlichen Überzeugung zu entziehen und einen eigenen Standpunkt zu formulieren. Es haben sich in der DDR zumindest zwei Kulturen herausgebildet, die eine, wie Klaus P. Hansen schreibt, „tote offizielle und eine lebendige inoffizielle“.⁴² Der zweiten Kultur blieb der Zugang zur medialen Aktivität verwehrt, für ihre Debatten suchten sie andere Plattformen als die öffentlichen Medien.

Für die Konstruktion und Bestimmung der öffentlichen Meinung besitzt die Presse eine zentrale Bedeutung, da hier eine Plattform zur intellektuellen Diskussion geboten wird und sie in der „wahrhaftigen“ Form dem Massenpublikum kolportiert wird. Die Eigenschaft der Medien erstreckt sich auf das Memorieren⁴³ der in ihnen diskutierten Themen und Inhalte wie auch der möglichen Diskussionsformen. Das kulturelle Gedächtnis wird in weiteren Bereichen gerade in der Domäne der medialen Übertragung gebildet. Daher ist davon auszugehen, dass der Unterschied zwischen „offenen“ und „geschlossenen“ Gesellschaften nicht zuletzt in der Fähigkeit der Nutzung medialer Zeichen festzumachen ist. Das Bestreben jeder Kultur bzw. jeder Gesellschaft ist es, die ihr System stabilisierenden Zeichen zu unterstützen und anzuwenden. Die „offene“ Gesellschaft sucht nach demokratisierenden, nach außen öffnenden, dem politischen System kritisch eingestellten Elementen, während die „geschlossene“ Gesellschaft nach den die Ideologie stärkenden, dem politischen System treuen und hauptsächlich nach den nach außen abgrenzenden Items verlangt. An dieser gesellschaftlichen Funktion setzt die sozialwissenschaftliche Systemtheorie ihre Spezifizierung des Begriffs des Intellektuellen an. Nach Talcott Parsons besteht die ausschlaggebende Direktive des Intellektuellen in der Formulierung, Auslegung, Verallgemeinerung und Verteidigung von Wertvorstellungen, die zum Erhalt des gesellschaftlichen Gleichgewichts im Sinne eines stabilen Systems notwendig sind.⁴⁴ Diese Lesart der „Profession“ beinhaltet bewahrend-konservative und auch destruisierende Elemente, sobald sie in einer „geschlossenen Gesellschaft“ ausgeübt wird, wie es in der DDR der Fall war.

Der Intellektuelle in einer „offenen Gesellschaft“ erhebt den Anspruch auf Öffentlichkeit als meinungsbildender Instanz, da er sich davon eine erfolgreiche

⁴² Klaus P. Hansen: *Kultur, Kollektiv, Nation*. Passau-Düsseldorf 2009, S. 120.

⁴³ Gansel, 2008, S. 62.

⁴⁴ Vgl. Talcott Parsons: *The social system*. New York 1951, S. 365–366.

Durchsetzung seiner Visionen, Appelle und Interventionen, die zu Anfang nicht institutionell abgesichert sind, verspricht. Der Intellektuelle übernimmt in diesem Falle die Position eines Publizisten, Journalisten, Demagogen oder Rhetorikers.

Das literarische Feld stand 1989 vor einer Neupositionierung und einem Neuanfang. Die Intellektuellen der DDR, sei es nach Engler „die Häretiker“, „die genialen Ironiker“, die wenigen „Dissidenten“ oder die „etablierten Außenseiter“⁴⁵ gingen in die Vereinigungsprozesse „mehrheitlich widerstrebend [...] befremdet und [...] zerknirscht“.⁴⁶ Sie fanden kein Gehör mehr, weder bei den Politikern, noch bei der Bevölkerung. Das westliche Publikum, das noch vor der Wende für die DDR-Intellektuellen erreichbar war, veränderte seine Einstellung im Moment der Offenlegung der Haltung der DDR-Intellektuellen dem Regime gegenüber. Der Zusammenbruch der DDR und die darauffolgende Vereinigung beider deutscher Staaten führten die Notwendigkeit der Veränderungen im symbolischen Kapital beider Staaten vor Augen. Am Tag nach dem Mauerfall schrieb Ulrich Greiner in „Der Zeit“:

Die Mauer wankt, und mit ihr wanken die Begriffe. Die Intellektuellen im Osten, die grauen Heroen des Durchhaltens wie Christa Wolf oder der Anpassung wie Hermann Kant, werden nicht mehr gebraucht. Die Intellektuellen des Westens stehen starr und stumm und suchen die Manschetten. Und alle Intellektuellen hüben wie drüben, sehen mit schreckensweit geöffneten Augen: In Deutschland findet eine Revolution statt, und sie können sagen, sie sind nicht dabei gewesen.⁴⁷

Das „Schweigen der Intellektuellen“, ihre „Sprachlosigkeit“ nach den Geschehnissen 1989 hat sich inzwischen zu einem Topos entwickelt. Das Verhältnis der Intellektuellen zur Vereinigung stellt sich als diffizil dar. Nur anfangs suchten sie den Weg des Schweigens, kurze Zeit später fanden sie ihre Positionen und gaben sie auch preis. Christa Wolf, Heiner Müller, Volker Braun und viele andere der DDR treuen Schriftsteller standen vor der Prämisse, ihre schriftstellerische Tätigkeit mit einem neuen symbolischen auf der einen, aber auch einem neuen ökonomischen Kapital auf der anderen Seite auszustatten. Bis dato gehörten sie der vom Staat finanziell unterstützten gesellschaftlichen Gruppe an. In den neuen Verhältnissen waren sie bemüht, ihre Behauptungen an der marktwirtschaftlich orientierten Wirklichkeit zu verifizieren. Eine weitere Gruppe – die der DDR-Dissidenten, die über die Jahre in die Bundesrepublik gegangen waren, ergriff ein mächtiges Wort gegen die systemkonformen Kollegen, eine bedeutende Rolle bei den Diskussionen kommt Jürgen Fuchs, Wolf Biermann, Günter Kunert, Helga Königsdorf, Hans-Joachim Schädlich, Sarah Kirsch zu, um nur einige wenige namentlich zu erwähnen. Sie verlangten eine öffentliche Diskussion über das politische Verhalten und Vergehen ihrer ehemaligen Kollegen. Mit aller ih-

⁴⁵ Wolfgang Engler: *Der geistige Spielraum. Ost-West-Paagen*. Frankfurt am Main 1995, S. 151–159.

⁴⁶ Ebd., S. 159.

⁴⁷ Ulrich Greiner: *Was passiert, wenn was passiert. Keiner weiß mehr*. In: „Die Zeit“ 10. November 1989.

nen zustehenden Wortmacht versuchten sie, die Gleichstellung der DDR- und der BRD-Schriftsteller zu verhindern, protestierten gegen die Vereinigung der beiden PEN-Zentren, gegen die Zusammenlegung der Berliner Kunstakademie mit der Kunstakademie der DDR und vieler anderen Institutionen. Die Zusammenlegung institutionalisierter Bereiche im kulturellen Feld, zu deren Aufgaben das Aufbewahren der Erinnerungsgüter der nationalen Kultur, wie Bibliotheken, Archive, Museen, gehörte, fand, sobald die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen worden waren, relativ reibungslos statt. Im Falle der intellektuellen und künstlerischen Eliten wurde der Prozess von heftigen Debatten und andauernden Kontroversen begleitet. Letztendlich mussten die streitbaren Westintellektuellen in fast allen Fällen kapitulieren, da das symbolische Kapital solcher Zusammenlegungen von kulturellen Institutionen ungleichmäßig gewichtiger für die politische Atmosphäre der Wende als das moralische Recht der Repressionsopfer der DDR war.

Das literarische Feld der DDR war zerfallen, die ehemalige Leserschaft des „Leselandes DDR“ zeigte ein weitgehendes Desinteresse an seiner Fortsetzung. Sowohl für die Autoren als auch für die Leser bestand die Notwendigkeit eines Neuanfangs. Ebenso brauchte das literarische Feld des Westens zu dieser Zeit neue Impulse. Kreuzer beschreibt die literarische Kultur in den sich dem Osten öffnenden Land wie folgt:

Die namhaften Autoren der anerkannten Literatur sind entweder seit den 50er Jahren (Grass, Walsler) oder seit den 60er bzw. 70er Jahren (Handke, Bodo Strauß) bekannt. [...] Das Feld der übrigen Autor(inn)en ist breit aber für die Leserschaft unübersichtlich und unkonturiert. [...] Keine neue Richtung, kein großes Thema, kein großer Anspruch wird annonciert.⁴⁸

Beide literarischen Felder markierten einen Punkt, an dem ihr symbolisches Kapital schwand und das Publikum nicht mehr anzusprechen vermochte. Eine geschichtlich-soziale Umbruchsituation, die sich in beiden Ländern vollzog, verlangte nach einer neuen Ausformung des symbolischen Kapitals des kulturellen und literarischen Feldes. Im Osten waren es mehr die politischen Umwälzungen, im Westen die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen, die allerdings die gesamte westliche Welt betrafen: die Durchsetzung der Massenkultur, die Ausbreitung der Konsumgesellschaft, die Vernetzung der Welt oder die Globalisierung. Die Literaten brauchten etwas Zeit, um die neuen Erfahrungen literarisch umsetzen zu können.

So trat in der Zeit um die Wende das Feuilleton verstärkt in die Rolle des Wegbereiters des sich neu formenden literarischen Feldes. Das Feuilleton beanspruchte für sich das ökonomische Kapital des Feldes. Die Vergabe der Preise, Stipendien und Druckkostenzuschüsse lag nicht selten in seiner Gewalt. Die Menge der Verkaufsauflagen der Neuerscheinungen hing oft von einer Feuille-

⁴⁸ Helmut Kreuzer: *Zur literarischen Kultur im vereinigten Deutschland: Ein Überblick*. In: Peter Monteath / Reinhard Alter (Hrsg.): *German Monitor. Kulturstreit – Streitkultur. German literature since the wall*. Amsterdam-Atlanta 1996, S. 78f.

ton-Besprechung oder -Nichtbesprechung ab. Das Feuilleton, orientiert an dem ökonomischen Kapital (finanzstarke Verlage, eigene Auflage), greift in das symbolische Kapital der literarischen Welt ein. Die Situation unter den Intellektuellen auf beiden Seiten der nun aufgehobenen Grenze war angespannt und diese Überreizung wurde von dem Feuilleton weitaus aufgegriffen und in unendlichen Debatten hin und her diskutiert. Die kulturpolitischen Debatten dokumentieren in ihrer Emotionalität und Diskrepanz den nicht einfachen Prozess des „Zusammenwachsens“ beider Staaten. Die Debatten zeigen „die Unabgeschlossenheit“ des Vereinigungsvorgangs und „legen die divergierenden deutsch-deutschen Prämissen frei“. ⁴⁹ Die Kritik am Intellektuellen, seinem Tun, Denken, seiner Vergangenheit wird zu dieser Zeit zum Modethema unter den Intellektuellenkollegen. Johano Strasser thematisiert das Problem wie folgt:

Die Selbstgerechtigkeit mit der Intellektuelle Urteile über ihre Kollegen fällen, die Einfertigkeit, mit der die vom Zeitgeist geforderten Bekenntnisformen abgeliefert werden, die Hemdsärmeligkeit, mit der man sich selbst auf Kosten anderer ins Szene zu setzen sucht, das sind alles andere als Zeichen für eine Revitalisierung des intellektuellen Diskurses. Bei den [...] frisch Bekehrten bleibt vieles beim Alten: der sektiererische Ton, die angemäßte Richterrolle, die penetrante Rechthaberei. ⁵⁰

Die Debatten der Intellektuellen dienten allerdings nicht nur der Verspottung der Kollegen, sondern auch der Neupositionierung der jungen Generation der deutschen Schriftsteller. Sie entschieden für sich den Kampf, den die ostdeutschen und westdeutschen Intellektuellen miteinander austrugen und schafften dadurch ein neues symbolisches Kapital, das auf weitgehender Übereinstimmung ihrer Haltung zur Wirklichkeit beruht. Die Kontroversen unter den Intellektuellen gewinnen meist an Intensität, wenn die Integration des sozialen, politischen oder kulturellen Systems von ihnen bezweifelt wird und aus diesem Grund die bisher geglaubten und rechtfertigten Wert- und Moralvorstellungen, Deutungsmuster, Ordnungsschemata sowie die Rechtmäßigkeit der Herrschaftsverhältnisse zur Diskussion gestellt werden. Man wird in diesem Fall eine intellektuell thematisierte Krisen- und Entfremdungsidentität in einer diffizilen Lage des Gesellschaftssystems konstatieren. Nach der Wende hat sich ein neues Gruppenbewusstsein unter jüngeren Autoren „den Realisten, *story teller*, Angloamerikanern und Pop-Reportern“ herausgebildet, ein Gegenpol zu der älteren Generation, die als „Konstruktivisten, Innerlichkeitsanwälte, sensible Kulturpessimisten“ ⁵¹ abgestuft wurde. Während das Feuilleton sich mit Diskussionen, Debatten der deutschen Intellektuellen einer eher kulturpolitischen

⁴⁹ Karl-Wilhelm Schmidt: *Literaturdebatten des westlichen Feuilletons um Heiner Müller. Vom „IM“ zu „Neuen Rechten“*. In: Peter Monteath / Reinhard Alter (Hrsg.): *German Monitor. Kulturstreit – Streitkultur. German literature since the wall*. Amsterdam-Atlanta 1996, S. 51.

⁵⁰ Johano Strasser: *Intellektuellendämmerung? Anmerkungen zu einem Machtkampf im deutschen Feuilleton*. „Neue deutsche Literatur“ 40, 10, 1992, S. 126f.

⁵¹ Franz Josef Goertz et al. (Hrsg.): *Deutsche Literatur 1992. Ein Jahresüberblick*. Stuttgart 1993, S. 307.

Provenienz beschäftigt, entsteht ein neues literarisches Feld, in dem eine Generation junger Autor(inn)en das literarische Wort ergreift.

Literatur

- Abrosimow, Kirill: *Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire“, Voltaire und die Affäre Calas*. In: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): *Geschichte und Gesellschaft. Intellektuelle. Heft 2*. Göttingen 2007.
- Bialas, Wolfgang: *Ostdeutsche Intellektuelle und der gesellschaftliche Umbruch der DDR*. In: Wolfgang Hardtwig (Hrsg.): *Geschichte und Gesellschaft. Intellektuelle. Heft 2*. Göttingen 2007.
- Bohrer, Karl Heinz: *Die permanente Theodizée. Über das verfehlte Böse im deutschen Bewusstsein*. In: „Merkur“ 4, 1987.
- Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main 1982. Original: *La distinction. Critique sociale du jugement*. Paris 1979.
- Bourdieu, Pierre: *Die Intellektuellen und die Macht*. Hamburg 1991.
- Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main 2001.
- Bourdieu, Pierre: *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Frankfurt am Main 1970.
- Dahrendorf, Ralf: *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. München 1968.
- Eckart, Frank: *Eigenart und Eigensinn. Alternative Kulturszenen in der DDR*, hrsg. von Forschungsstelle Osteuropa. Bremen 1993.
- Engler, Wolfgang: *Der geistige Spielraum. Ost-West-Passagen*. Frankfurt am Main 1995.
- Gansel, Carsten: *Erinnerung als Aufgabe. Dokumentation des II. und III. Schriftstellerkongresses in der DDR 1950 und 1952*. Göttingen 2008.
- Geiger, Theodor: *Aufgaben und Stellung der Intelligenz in der Gesellschaft*. Stuttgart 1949.
- Geulen, Dieter: *Jürgen Habermas: Identität, Kommunikation und Moral*. In: Benjamin Jörissen / Jörg Zirfass (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. Wiesbaden 2010.
- Goertz, Franz Josef et al. (Hrsg.): *Deutsche Literatur 1992. Ein Jahresüberblick*. Stuttgart 1993.
- Habermas, Jürgen: *Heinrich Heine und die Rolle des Intellektuellen in Deutschland*. In: „Merkur“ 448, 1986.
- Habermas, Jürgen: *Reflexionen über den Begriff der politischen Beteiligung*. In: Jürgen Habermas (Hrsg.): *Student und Politik*. Neuwied 1961.
- Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Neuwied 1962.
- Hansen, Klaus P.: *Kultur, Kollektiv, Nation*. Passau-Düsseldorf 2009.
- Jessen, Ralph: *Massenprotest und zivilgesellschaftliche Selbstorganisation in der Bürgerbewegung von 1989/90*. In: Klaus-Dietmar Henke: *Revolution und Vereinigung 1989/90*. München 2009.
- Jurt, Josef: *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis*. Darmstadt 1995.
- Jurt, Joseph: *Status und Funktion der Intellektuellen in Frankreich im Vergleich zu Deutschland*. In: Henning Krauß (Hrsg.) *Offene Gefüge. Literatursystem und Lebenswirklichkeit*. Tübingen 1994.
- Kreuzer, Helmut: *Zur literarischen Kultur im vereinigten Deutschland: Ein Überblick*. In: Peter Monteath / Reinhard Alter (Hrsg.): *German Monitor. Kulturstreit – Streitkultur. German literature since the wall*. Amsterdam-Atlanta 1996.
- Kümmel, Albert et al. (Hrsg.): *Einführung in die Geschichte der Medien*. Paderborn 2004.
- Lepsius, Mario Rainer: *Kritik als Beruf*. In: Mario Rainer Lepsius: *Interessen, Ideen und Institutionen*. Wiesbaden 2009.
- Mayer, Hans: *Texte und Gespräche*. In: Gert Ueding (hrsg.): *Materialien zu Hans Mayer „Außen-seiter“*. Frankfurt am Main 1978.

- Michels, Robert: *Historisch-kritische Untersuchungen zum politischen Verhalten der Intellektuellen*. In: „Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ 57, 1933.
- Parsons, Talcott: *The social system*. New York 1951.
- Schirmacher, Frank: *Abschied von der Literatur der Bundesrepublik*. In: „FAZ“, 2. Oktober 1990.
- Schmidt, Karl-Wilhelm: *Literaturdebatten des westlichen Feuilletons um Heiner Müller. Vom „IM“ zu „Neuen Rechten“*. In: Peter Monteath / Reinhard Alter (Hrsg.): *German Monitor. Kulturstreit – Streitkultur. German literature since the wall*. Amsterdam-Atlanta 1996.
- Strasser, Johano: *Intellektuellendämmerung? Anmerkungen zu einem Machtkampf im deutschen Feuilleton*. In: „Neue deutsche Literatur“ 40, 10, 1992.

Abstracts

Der Intellektuelle bestimmte aktiv das öffentliche und das politische Bild der Bundesrepublik. Die Intelligenz der DDR lieh ihr Gesicht der politischen Macht der SED. Wer ist ein Intellektueller? Wer verdient diese Bezeichnung? Und was muss er dafür tun? Es sind Fragen, die am Rande der Überlegungen zu deutsch-deutschen Befindlichkeiten in der Zeit der Trennung aber auch in der Zeit der Vereinigung beider deutschen Staaten zu stellen sind.

Schlüsselwörter: Intellektuelle, DDR-Dissidenten, Intelligenz, deutsche Vereinigung

The public and political image of the intellectual in the Federal Republic of Germany

The intellectual actively determined Germany's public and political image. The intelligence of the GDR gave its face to the political power of the SED. Who is an intellectual? Who deserves this title? These are the questions that should be asked in addition to the considerations about the German-German mental states not only in the time of separation but also in the time of the unification of both German states.

Keywords: Intellectuals, GDR dissidents, intelligence, German unification

Dr. habil. Monika Wolting
 Instytut Filologii Germańskiej
 Plac Nankiera 15
 50-140 Wrocław
 Polen
 E-Mail: monikawolting@yahoo.de